

## **Predigt am 17.01.2021 von Pastor Helmuth Eiwien**

### **Thema: „Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“**

Am vergangenen Sonntag habe ich über das Wirken des Johannes des Täuflers gesprochen als Vorläufer und Wegbereiter Jesu mit der Botschaft an uns: Auch wir sind gerufen, Wegbereiter Jesu zu sein für das, was Er in diesem Neuen Jahr hervorbringen will.

Heute möchte ich über eine weitere Episode aus dem Leben von Johannes dem Täufer reden, die ebenfalls eine wichtige Botschaft für uns enthält.

Darüber lesen wir in Lukas 7,17-23:

*„Und diese Kunde über ihn ging hinaus in ganz Judäa und in der ganzen Umgegend. Und dem Johannes berichteten seine Jünger über dies alles. Und Johannes rief zwei seiner Jünger herbei und sandte sie zum Herrn und (ließ ihm) sagen: Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten? Als aber die Männer zu ihm gekommen waren, sprachen sie: Johannes der Täufer hat uns zu dir gesandt und lässt (dir) sagen: Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten? In jener Stunde aber heilte er viele von Krankheiten und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte er das Augenlicht. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Tote werden auferweckt, Armen wird gute Botschaft verkündigt! Und glücklich ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt“*

Der Hintergrund dieses Berichtes ist der, dass Johannes der Täufer in der Zwischenzeit von König Herodes gefangengenommen worden war. Er wurde in der herodianischen Burgfestung Machärus östlich vom Toten Meer (Jordanien) gefangen gehalten, also weit weg von Galiläa im Norden Israels, wo Jesus wirkte. Herodes hatte ihn verhaftet, weil Johannes ihn wegen seines Ehebruches zur Rede gestellt hatte.

Seit der Zeit, als Johannes am Jordan taufte, bildete sich um ihn ein eigener Jüngerkreis, der offenbar eine grosse Bewegung darstellte, die in Israel bekannt war. Diese Bewegung hatte sich auch nicht aufgelöst, als Johannes gefangengenommen wurde. Seine Jünger konnten mit Johannes trotz seiner Gefangenschaft weiterhin verkehren und ihn ständig informieren, über das, was geschah.

Johannes war natürlich daran höchst interessiert, wie es mit Jesus weiterging, den er ja prophetisch als den kommenden Messias angekündigt hatte. Das konnte er aber nur durch seine eigenen Jünger erfahren, die eben von all dem hörten, was Jesus getan hatte. In diesem Sinn beginnt auch unser Abschnitt. Es heißt, dass die Johannesjünger dem gefangenen Johannes all dies berichteten.

Konkret bezieht sich dieses "all dies" auf das, was unmittelbar vorher in diesem Kapitel berichtet wird – wie etwa die Heilung des Knechtes des Hauptmanns in Kapernaum und dann die Totenaufweckung des jungen Mannes aus Nain, der gerade auf einer Bahre zu Grabe getragen wurde.

Dieses ungeheure Wunder hatte hohe Wellen geschlagen und die Leute sagten: "Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden und Gott hat sein Volk besucht." Und diese Kunde hatte sich überall bis nach Judäa ausgebreitet. Auch die Johannesjünger hatten dies alles gehört und waren mit dieser Kunde zu Johannes gegangen und hatten ihm davon berichtet.

Und wie reagiert nun Johannes der Täufer: Er wählt zwei seiner Jünger aus und sendet sie mit einer konkreten Frage zu Jesus: „Bist Du der Kommende oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Diese Frage scheint verwunderlich zu sein. Wie konnte Johannes diese Frage im Herzen haben, nachdem er doch so deutlich und eindeutig bei seiner Taufe auf Jesus als den kommenden Messias hingewiesen hatte.

Das lässt sich nur so erklären, dass Johannes offenbar im Gefängnis an Jesus irre geworden war, dass er in seinem Glauben angefochten wurde und zu zweifeln begann, ob Jesus wirklich der Messias war.

Der Grund für seine Zweifel und Anfechtungen bestand wohl darin, dass er sich das Auftreten Jesu, das er ja selbst angekündigt hatte, anders vorgestellt hatte – zumal er ja besonders eindringlich von Jesus als dem kommenden Richter und Herrscher gesprochen hatte. Das löste sicher in ihm die Hoffnung aus, dass Jesus sein Gericht nun über die Sünde des Herodes bringen würde, dass er seine Herrschaft verliert und dass Jesus dann auch Johannes aus dem Gefängnis befreien würde.

Aber davon schien sich nach den Berichten der Jünger gar nichts zu erfüllen, im Gegenteil, ihm wurde berichtet, wie Jesus sanftmütig und barmherzig den Menschen begegnete und sich deren Nöte und Gebrechen annahm, den Sündern Vergebung aussprach und Bedrückte aufrichtete. Das passte nicht in das Bild, das er sich von Jesus als Richter und Herrscher gemacht hatte.

Genau darin liegt eine Botschaft, die auch uns betrifft. Da wird ein Mensch an Jesus irre, der Jesus ganz hingegeben war, der seinen Auftrag darin sah, Wegbereiter für Jesus zu sein, für den das Kommen Jesu so wichtig war, dass er über Jesus sagen konnte: *„Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“*. Er muss in meinem Leben groß werden, und mein Ich muss klein werden. Das sagte also nicht jemand, der anfangs ein Skeptiker Jesu war und deshalb an ihm zweifelte.

Es ist möglich, dass auch wir auf unserem Weg mit Jesus in unserem Glauben angefochten werden und manchmal Zweifel in uns hochkommen. Gerade weil wir Jesus nachfolgen und ihn kennengelernt haben, können wir in eine echte Anfechtung fallen, wenn einmal Jesus ganz anders handelt, als wir es erwartet haben, wenn er einmal nicht unseren Vorstellungen entspricht, wenn er offenbar auf unser Gebet nicht so reagiert, wie wir uns das wünschen. Dann können wir wirklich manchmal irre werden, wir verstehen ihn nicht mehr, unser Vertrauen schwindet oder wird auf eine harte Probe gestellt. Wir waren von etwas, was Jesus offenbar gesagt hatte, so überzeugt, und dann kam es anders, vielleicht ganz anders. Und wir denken, wie kann ich da Jesus weiter vertrauen. Es kann durchaus sein, dass auch wir in diesem neuen Jahr in eine solche Situation kommen, wo unser Glaube, unsere Sichtweise von Jesus erschüttert wird.

Aber das ist nicht automatisch mit Unglauben gleichzusetzen. Solche Situationen könnten zu Unglauben werden. Es kommt darauf an, was wir damit machen, wie wir dann darauf reagieren.

Wie hat Johannes der Täufer reagiert? In seiner Enttäuschung und in seinem Zweifeln hat er sich nicht von Jesus abgewandt, sondern im Gegenteil: er hat sich ihm total zugewandt, er hat in seiner Glaubensnot extra zwei seiner Jünger zu Jesus gesandt, um diese Frage direkt an ihn zu stellen: Habe ich mich in dir getäuscht? Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?

Johannes der Täufer macht absolut das Richtige. Er wendet sich nicht enttäuscht von Jesus ab und endet in Frustration und Unglaube. Er wendet sich gerade mit seinem Zweifel, seiner Enttäuschung, seinem Nichtverstehen direkt an Jesus.

Genau darum geht es, wenn auch wir in eine Situation kommen, wo Jesus anders handelt, als wir es erwartet oder erbeten haben und wir ihn nicht mehr verstehen. Dass wir dann nicht von ihm weglaufen, sondern geradezu auf ihn zulaufen, mit unserem Zweifel.

So haben es die beiden Täuferjünger im Namen des Täufers gemacht. Sie fragen im Namen des Johannes: *„Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?“*

Bevor Jesus antwortet, schiebt der Evangelist Lukas noch eine Bemerkung dazwischen, indem er über Jesus berichtet: *„In jener Stunde heilte er viele von Krankheiten und von Plagen und bösen Geistern und vielen Blinden schenkte er das Augenlicht.“*

Lukas sagt also, dass Jesus gerade zu diesem Zeitpunkt, als die Täuferjünger zu ihm kamen, viele außergewöhnliche Wunder vollbrachte, die die Johannesjünger mit eigenen Augen sehen konnten.

Das war eine wichtige Notiz, denn dadurch wird die Antwort Jesu auf die Frage der Jünger verständlich, wenn er jetzt zu ihnen sagt: *„Geht hin und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt, Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Tote werden auferweckt und Armen wird gute Botschaft verkündet.“*

Jesu Antwort bezieht sich auf Geschehnisse, die man sehen und beobachten konnte. Er sagt den Jüngern: Berichtet dem Johannes das, was ihr mit eigenen Augen gesehen und was ihr von den Geheilten gehört habt. Besonders wichtig ist aber, dass Jesus bei dieser Aufzählung von Wundern, die er vollbracht hat, lauter Wunder erwähnt, die vor allem der Prophet Jesaja angekündigt hatte als Zeichen, die das Auftreten des Messias kennzeichnen und beglaubigen werden.

Und es war offensichtlich, dass Jesus diese Wunder in einer Weise und in einer Autorität vollbracht hat, die deutlich macht, dass er selbst Träger göttlicher Kraft ist. ER hat diese Wunder bewirkt. Solche Vollmacht hatte kein anderer Mensch. Wo immer im Alten Testament Menschen geheilt wurden, geschah es durch delegierte Vollmacht, Gläubige haben im Namen Gottes, auf Weisung Gottes, durch Gebet Heilung vermittelt, aber nicht selbst geheilt.

Das war bei Jesus anders. Daher waren die Wunder Jesu tatsächlich sichtbare Zeichen der Messianität Jesu.

Jesus sagt also den Johannesjüngern: Geht und erzählt dem Johannes, wie durch meine Taten und Wunder die Prophetien über den Messias vor euren Augen in Erfüllung gegangen sind.

Damit gibt er ihnen aber auch unausgesprochen eine weitere Botschaft an Johannes mit, die man so umschreiben könnte: Du hast dich in mir nicht geirrt. Ich bin der Messias und was du über mich prophezeit hast, wird eintreffen, nur nicht jetzt.

Jetzt bin ich dazu gekommen, um zu tun, was Jesaja über den Messias (61) vorausgesagt hat: „*Gott hat mich gesandt, den Armen die frohe Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, Gebundene freizusetzen und das Gnadenjahr des Herrn auszurufen.*“ Das bezeugen meine Werke, die deine Jünger gesehen haben. Das wird auch erfüllt, wenn das geschieht, was auch Du über mir prophezeit hast: Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt.

Ich bin jetzt nicht in die Welt gekommen, um zu herrschen und die Welt zu richten, sondern dass die Welt durch mich gerettet werde.

Johannes hat aber die Hauptbetonung seiner Botschaft in dem Richter- und Herrscheramt Jesu gesehen. Es war ihm nicht offenbart worden, dass Jesus noch ein zweites Mal kommen würde.

Deswegen seine Zweifel und Enttäuschung – auch im Zusammenhang mit seinem eigenen Schicksal.

Er konnte zwar jetzt gewiss sein, dass Jesus wirklich der Messias ist, aber auch, dass dieser überhaupt keine Anstalten machte, seine Macht politisch einzusetzen und Johannes aus dem Gefängnis zu befreien.

Genau so war es. Ja, Jesus hatte Macht, er hat sogar Wind und Wellen geboten, aber er setzte seine Macht nicht für Johannes ein, seine Gefängnistüren blieben geschlossen. Jesus gab ihm dafür auch keine weitere Erklärung, die es ihm vielleicht leichter gemacht hätte, im Glauben an Jesus festzuhalten.

Es wird uns nicht berichtet, wie Johannes diese Botschaft seiner Jünger aufgenommen und wie er darauf reagiert hat. Menschlich betrachtet, musste diese Nachricht für Johannes ein Ärgernis, eine große Enttäuschung sein, weil Jesus eben nicht das tun würde, was er sich in seiner Not von ihm erwartet hatte.

Ich denke, dass wir dieses Gefühl und diese Herausforderung nachempfinden können, wenn wir zum Beispiel sehen und hören, wie Jesus an anderen Menschen große Wunder tut, machtvoll eingreift, Heilung schenkt, Befreiung bewirkt, Umstände verändert, bei uns aber seine Macht nicht einsetzt, obwohl wir ihn um sein Eingreifen gebeten haben. Es scheint, wie wenn er an uns vorübergehen würde. Auch gibt er uns keine Erklärung dafür, damit wir es wenigstens verstehen können.

Darum ist der letzte Satz, den Jesus den Jüngern für Johannes noch mit auf den Weg gab, von so entscheidender Bedeutung: *“Selig ist, der sich nicht an mir ärgert”,* der nicht an mir Anstoß nimmt.

Jesus fordert Johannes den Täufer damit auf, nicht an Jesus irre zu werden, wenn Jesus seine Erwartung nicht erfüllt. Das ist eine große Herausforderung. Aber diese Botschaft an Johannes war ganz sicher nicht eine zynische Bemerkung. Denn in diesem Satz steckt eine tiefe Wahrheit. Mit diesem Satz wollte Jesus den Glauben des Johannes stärken, und ihm sagen, dass es sich lohnt, ihm völlig zu vertrauen, auch wenn er sein Schicksal nicht ändert und er dies nicht versteht. Die Hauptaussage des letzten Satzes liegt ja auf den Worten *“selig sind... glücklich zu preisen sind...”*

Dieser Satz reiht sich ein in ähnliche Sätze, die Jesus gesprochen hat, etwa an den zweifelnden Thomas, dem Jesus sagt: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

Oder denken wir an manche Seligpreisungen Jesu aus Matthäus 5, wo Jesus Menschen glücklich preist, die wir aus menschlicher Sicht nie glücklich preisen würden, wie etwa *“selig sind die Trauernden”,* oder *“selig sind, die um meinetwillen verfolgt werden.”*

Mit diesen Sätzen spricht Jesus aber eine großartige Verheißung aus, er spricht diesen Menschen Seligkeit zu, Anteil an dem Heil Gottes. Darum geht es in diesem letzten Satz.

Was also Jesus dem Johannes dem Täufer sagen wollte, ist eine Verheißung, die man etwa so umschreiben könnte: Wenn Du mir im Glauben vollkommen vertraust und dich nicht an mir ärgerst, obwohl ich in dein Schicksal nicht eingreife, obwohl ich deine persönliche Erwartung nicht erfülle, dann hast Du Anteil an meiner Seligkeit, meinem Heil, meiner Geborgenheit, meinem Frieden.

Genau dasselbe sagt Jesus auch uns:

Wenn ihr im Glauben an mir festhält, auch wenn ihr durch Täler geht und dabei nichts seht und versteht, auch wenn ich euer Geschick nicht verändere, was ihr euch so erhofft und erbeten habt, wenn ihr also in solchen Situationen euch nicht an mir ärgert, euch nicht irremachen lässt an mir, sondern euch im Glauben ganz auf mich werft, verspreche ich euch Seligkeit. Ich verspreche euch, dass ihr nicht zu kurz kommt, dass ihr nicht etwas aus meiner Perspektive verpasst, ich verspreche euch meinen tiefen Frieden, meine Geborgenheit, dass euch niemand aus meiner Hand reißen und von meiner Liebe trennen kann.

Amen